

## **Selige Maria von den Aposteln, geb. Therese von Wüllenweber - eine Selige unserer Heimat -**

### **Vorwort**

Wir haben uns zur Gedenkfeier des 100. Todestages der Seligen Maria von den Aposteln, geb. Therese von Wüllenweber, versammelt. Wer ist diese Frau? Vielen von uns hier ist sie vertraut oder wenigstens etwas bekannt, anderen ist sie so gut wie unbekannt. Therese lebte damals in der Kölner Erzdiözese. Heute gehören Schloss Myllendonk und Neuwerk, ihr damaliges Kloster, zur Aachener Diözese, die erst 1930 gegründet wurde. Damit ist sie also eine Selige, die sowohl zu Aachen als auch zu Köln gehört, zum gesamten Rheinland. Wer ist nun diese Selige und was hat sie uns zu sagen? Ich will versuchen, uns allen hier diese außergewöhnliche Frau unserer Heimat etwas näher zu bringen. Der lange Suchweg nach ihrer Lebensberufung passt thematisch gut in die Adventszeit, die Zeit des Wartens auf die Ankunft des Herrn, für Therese die Zeit des Wartens auf Gottes Zeichen für ihren Lebensweg.

Therese von Wüllenweber, die vom Gründer der Salvatorianer, Pater Franziskus M. vom Kreuze Jordan, den Schwesternnamen Maria von den Aposteln bekommt, ist die Mitgründerin und erste Generaloberin der Salvatorianerinnen. Sie wurde am 13. Oktober 1968 in Rom selig gesprochen. Diese große internationale Feier in Rom haben einige der hier Versammelten noch in guter Erinnerung. Mit der Seligsprechung wurde ihr christliches Leben offiziell von der Kirche als dem Evangelium Jesu Christi gemäß und als vorbildhaft anerkannt, und gleichzeitig wurde zur Verehrung dieser Seligen und zur Anrufung um ihre Fürbitte und Hilfe ermutigt. Damit wurde auch offenkundig, wie ein konsequent im salvatorianischen Geiste geführtes Leben zur seligen Vollendung führt: zu einem vollen Ende, einem erfüllten Leben. Das ist es ja, was Jesus uns allen zuspricht: „Ich will, dass sie das Leben haben und es in Fülle haben.“ (Joh 10,10)

### **1. Therese von Wüllenweber, eine adelige Frau des 19. Jahrhunderts**

Therese von Wüllenweber wird 1833 auf Schloss Myllendonk, bei Mönchengladbach, geboren. Als Älteste von fünf Töchtern fällt es ihr zu, später das Familienerbe der von Wüllenweber zu übernehmen und weiterzuführen. Die Mädchen dieser gebildeten Adelfamilie bekommen schon früh Hausunterricht durch die Mutter selbst, die französischen Gouvernanten und den Pfarrer des Ortes.<sup>1</sup> Die Familie gehört zur Pfarrei Korschenbroich. Als 15 – 17-Jährige wird die Bildung der Mädchen im Pensionat der Benediktinerinnen in Lüttich vervollständigt und abgerundet. Das ist das Höchstmaß an Ausbildung, das Frauen damals möglich war. Zurückgekehrt auf das heimatische Schloss Myllendonk wird Therese von der Mutter in die Führung des Hauswesens und vom Vater in die Verwaltung des Schlosses eingewiesen. Die Töchter auf Schloss Myllendonk wirken selbstverständlich überall mit, lernen kochen und nähen, die Pflege der Wäsche und die Instandhaltung der Räume, den Umgang mit dem Personal und auch die Bewirtung

---

<sup>1</sup> MM, *Kurze Lebensbeschreibung*, 7.12.1888, ASDS A 1.1.11

und Betreuung der Gäste. Selbstverständlich werden sie auch in das standesgemäße gesellschaftliche Leben eingeführt. Sie werden darauf vorbereitet, selbst einmal einem adeligen Haus vorzustehen. Therese kommt dies später sehr zugute, schon in Neuwerk und dann erst recht als Generaloberin in Tivoli und Rom.

Darüber hinaus nehmen die christlich gesinnten begüterten Adligen die soziale Verpflichtung der Sorge für die ärmeren Menschen ihrer Umgebung als gottgegeben an und sehr ernst. Therese berichtet später darüber, dass ihre Mutter sie schon früh mit zu den Armen nahm. Der Vater gilt als leutselig, ist auch den einfachen Menschen zugewandt und steht ihnen gern mit seinen Erfahrungen und juristischen Kenntnissen ratend zur Seite. In jener Zeit ringt man kirchlicherseits noch darum, ob die Sorge für die Armen eine Verpflichtung der Nächstenliebe – so z.B. der bekannte Bischof Ketteler - oder eine vom Staat zu übernehmende Aufgabe sei. Therese lernt die Sensibilität, das Verantwortungsbewusstsein und Engagement für die Notleidenden ihrer Umgebung von Haus aus. Die Familie von Wüllenweber zieht sich nicht in ihr Schloss zurück, sondern nimmt die Menschen und auch das politische Geschehen in dieser unruhigen Zeit wahr. „Aufgeschlossenheit für die Zeichen der Zeit“ würden wir das heute nennen. Da werden auch die Töchter einbezogen, wie wir aus historischen Quellen wissen.<sup>2</sup>

Durch Besuche bei der weitläufigen Verwandtschaft und die Auslandsaufenthalte in Belgien und Frankreich bekommt Therese schon früh einen weiten Horizont, ein gutes Selbstbewusstsein und eine klare Eigenständigkeit, wie es für eine Frau des 19. Jahrhunderts nur in gebildeten Kreisen möglich ist. Dies gibt ihr eine große innere Freiheit und das Verantwortungsbewusstsein, ihre erkannten Werte und Wege auch dann konsequent zu verfolgen, wenn sie anderen unverständlich sind und deren Erwartungen nicht entsprechen.

## **2. Therese von Wüllenweber, eine religiös suchende, biblisch orientierte Frau**

Die Eltern, Freiherr Theodor von Wüllenweber und seine Gattin, Freiherrin Elise von Wüllenweber, geb. Lefort, sind tief religiöse Katholiken und prägen ihre Familien und das Leben auf dem Schloss entsprechend. Dies geschieht in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, wo die Nachwehen der Französischen Revolution und der Säkularisation sowie der Rationalismus in der Gesellschaft deutlich zu spüren sind. Die katholische Kirche wird seit Beginn des 19. Jh. vom preußischen Staat stark unterdrückt und wäre staatlicherseits gern mit der protestantischen Kirche gleichgeschaltet worden. Bischofsstühle bleiben lange vakant – in Köln von 1801-1825 – und auch Pfarreien bleiben unbesetzt. Entsprechend leidet das religiöse Leben der Bevölkerung. Die rasante Industrialisierung und die Verstädterung der verarmten Menschenmassen verursacht zusätzlich eine große religiöse Entwurzelung. Durch staatliche Übergriffe erfolgen allerdings ab den vierziger Jahren ein unerwarteter Zusammenschluss der Katholiken, eine Stärkung ihres

---

<sup>2</sup> Th. v.Ww. an die Töchter Therese und Fanny, 26.12.1849, Original: Archiv Peppenhoven; Auszug: SHS 10.1

Selbstbewusstseins und der gemeinsame Widerstand gegen die Staatsgewalt. In dieser Zeit wächst Therese auf. Wie wir wissen, verfolgt ihr Vater diese Ereignisse mit großem Interesse.<sup>3</sup>

Allgemein werden Wissenschaft und Wissen überhaupt im 19. Jahrhundert sehr betont. So hat die religiöse Unterweisung, die Katechese, auch im katholischen Raum große Bedeutung und wird als Grundlage aller Bildung angesehen. So erfährt es Therese daheim auf Schloss Myllendonk und ebenso in ihrer zweijährigen Pensionatszeit bei den Benediktinerinnen in Lüttich. Bei ihrer Rückkehr ins heimatliche Schloss 1850 hat die neue preußische Verfassung erstmals die Versammlungs-, Presse- und Religionsfreiheit garantiert. Dadurch können die Jesuiten nach Deutschland zurückkehren und im großen Stil durch Volksmissionen der religiösen Belehrung und neuen Fundierung des katholischen Glaubens dienen.

Dieser Hintergrund ist für Thereses persönliche Entwicklung entscheidend. Bereits in Lüttich hat sie sich als 15 – 17-Jährige der ausdrücklichen Nachfolge Jesu verpflichtet, ohne sich jedoch auf eine bestimmte Lebensform festzulegen. Nicht umsonst hat der Vater schon vorher Sorge gehabt, dass Therese vielleicht Klostergedanken bekäme. Er kennt die religiöse Sensibilität seiner geliebten Tochter, die sich schon früh gezeigt hat. Als 17-Jährige notiert sich Therese bereits: *„Die Religion ist das sicherste Mittel zu einem glücklichen Leben. ...Sie gibt Allem eine heilige Weihe und nie versiegt die Quelle ihrer Hoffnungen.“*<sup>4</sup>

Als 19-Jährige erkennt sie bei der Volksmission in Mönchengladbach Ende 1852 ihre tiefste Lebensberufung. Später formuliert sie diese so: *„Ich studierte am liebsten im hl. Evangelium; wie zu Jesu Zeiten die Apostel und fromme Jungfrauen zusammen gewirkt haben für Christus – (Die ersten Klöster auch Doppelklöster waren) und verlangte in ein solches Kloster mit Missionszwecken. – Das konnte ich nirgendwo finden – ich suchte und suchte. Man riet mir zu warten. –“*<sup>5</sup> Sie liest und betrachtet also in der Bibel, etwas Außergewöhnliches für eine Frau und überhaupt einen Nichtkleriker zu dieser Zeit. Dazu brauchte es die Erlaubnis des Beichtvaters.

Thereses religiöse Verwurzelung ist klar und tief, so dass sie nichts anderes als den Willen Gottes für ihr Leben gelten lassen will. Das Wort Jesu: „Meine Speise ist es, den Willen Gottes zu tun“ (Joh 4,34), muss sehr tief in ihr Herz gefallen sein. Es könnte weiterhin als Motto über ihrem Leben stehen. Es entspringt aus ihrer Freude an Gott, ihrer Gottverbundenheit. Was Menschen von ihr denken, sah sie als nebensächlich an. Am schwierigsten ist es für sie, ihrem Vater und ihrer Familie den Schmerz zufügen zu müssen, deren Erwartungen nicht zu erfüllen. In einem Gedicht aus dieser Zeit spricht sie das überdeutlich aus.<sup>6</sup> Ihre Entschiedenheit, dem inneren Ruf Gottes zu folgen, ja von innen her folgen zu müssen, ist bedingungslos. Das ist auch damals

---

<sup>3</sup> Stadtarchiv MG, Bestand „Myllendonk“

<sup>4</sup> MM, *Gedichte*, SHS 2.11, S. 11.

<sup>5</sup> MM, *Kurze Lebensbeschreibung*, 25.4.1892. ASDS A 1.1.11-14.

<sup>6</sup> MM, *Gedichte*, SHS 2.11, S. 59

sehr ungewohnt, herausfordernd, eben so ungeheuerlich wie das Wort Jesu von der bedingungslosen Nachfolge – ohne Rücksicht auf Vater und Mutter (Mt 10,37; Lk 14,26).

### 3. **Therese von Wüllenweber, eine apostolisch-missionarische Frau**

Entsprechend der obigen persönlichen Notiz sucht sie fortan nach einer Möglichkeit, wie sie mit anderen Frauen und „Aposteln“, also apostolisch gesinnten Männern, zusammen wirken kann für Christus. Durch die Volksmission bekommt sie die vielen Menschen in den Blick, die Gott nicht kennen oder nicht aus dem Vertrauen in Gott leben können, vielleicht von Jesus gar nichts wissen oder ihn aus dem Blick verloren haben. Therese hat die Freude des Glaubens früh erfahren und lebt aus der Gottverbundenheit. Schon als 20-Jährige will sie Apostolin sein, d. h. den Glauben und die Freude an Gott zu anderen Menschen bringen. Die heute oft genannte und geforderte „Neuevangelisierung“ war die Sehnsucht ihres Herzens. Kardinal Geissel von Köln, ein Freund der Familie von Wüllenweber, muss mit seinem Fastenhirtenbrief von 1853 dieses Feuer in Therese vollends entfacht haben: Hier ein paar Gedanken daraus: Es geht darum, *„alle Menschen zum Leben zu führen; ... Die Apostel zogen hinaus ..., verkündeten den Heiland der Welt ...; verlassen alles, was ihnen lieb und teuer ist, denn lieber und teurer noch ist ihnen das Heil der Seelen’ ...; ,Ihr alle seid berufen, das Evangelium zu verkündigen, jeder in seinem Kreise und in der Stellung, in die Gott ihn gesetzt ...; euer ganzes Leben sei eine lebendige Predigt des Evangeliums’ ...“* usw.<sup>7</sup>

Therese hört, dass alle, Frauen und Männer, daheim und auswärts aufgerufen sind, diese göttliche Heilsbotschaft allen Menschen zu verkünden. Jedoch die zu dieser Zeit zahlreich neu entstehenden Ordensgemeinschaften für Frauen sind in caritativ-pflegerischen oder erzieherischen Aufgaben tätig. Sie aber will Apostolin sein, Missionarin. Darum ihr enttäushtes Wort: *„Das konnte ich nirgendwo finden.“* Missionarische Ordensgemeinschaften für Frauen werden im europäischen Raum erst 30 Jahre später gegründet. Da ist sie schon ans Ziel gekommen und hat sich an die Gesellschaft Pater Franziskus Jordans gebunden.

Nun beginnen ihre langen Jahre des Suchens, Fragens und Handelns. Im Nachhinein können wir sagen: Gott nimmt Therese in seine Schule. Sie sucht schließlich bei den *Sacré Coeur-Schwestern* eine Verwirklichung ihrer Berufung, hat dort sehr bedeutende Oberinnen und Meisterinnen geistlichen Lebens, verlässt den Orden nach 6 Jahren aber wieder, weil die Unruhe bleibt, *„besonders bei der hl. Kommunion“*<sup>8</sup>. Die innere Ruhe oder die nicht nachlassende Unruhe werden – gemäß dem hl. Ignatius – ihre Wegweiser, ob sie auf der Spur des Geistes Gottes ist. Sie lebt fortan als geistliche Frau und sucht weiter. 1868 hört sie von den *Eucharistieschwestern* in Brüssel, lebt und arbeitet bei ihnen, auch in Gent und Lüttich. Dort lernt sie die entsetzliche Armut der deutschen Kinder kennen,<sup>9</sup> die in Belgien nicht der Schulpflicht unterliegen und dort von ihren eigenen Eltern wegen der übergroßen Armut in die Bergwerke geschickt werden. Wie bo-

---

<sup>7</sup> *Kölner Hirtenbrief* vom 25. Jan. 1853. In: Dumont: Schriften und Reden von Card. von Geissel, Bd. I. Köln, 1869, S. 336ff.

<sup>8</sup> MM, *Kurze Lebensbeschreibung* v. 25.4.1892, ASDS A 1.1.11-14.

<sup>9</sup> MM an P. Jordan, SHS 1.16.1 *Briefe*, Brief 23, S. 45, Über mein liebes Lüttich, 27.1.1892

denlos das Leben wird, wenn zur Armut auch noch die religiöse Entwurzelung kommt, dass erfährt sie hier. Jedoch auch dies ist nur eine Etappe auf ihrem Weg. Sie kehrt 1871 wieder heim.

Kurz darauf wird Msgr. Ludwig v. Essen Pfarrer in Neuwerk, der Nachbarpfarre von Schloss Myllendonk. In diesem missionsbegeisterter Priester findet sie einen seelenverwandten geistlichen Führer, der ihr schon bald von „*selbst gründen*“<sup>10</sup> spricht. Aber dazu spürt sie nicht den inneren Auftrag. Bei Pfr. v. Essen bekommt sie auch Kontakt mit Missionaren, ohne dass sich ein Weg für sie zeigt. 1876 pachtet sie schließlich den Ostflügel des ehemaligen Klosters Neuwerk und kauft ihn drei Jahre später. Sie ist inzwischen 45 Jahre alt, im 19. Jahrhundert schon ein beträchtliches Alter für eine Frau, die ihr Lebensziel noch nicht verwirklicht hat. In Neuwerk versucht Therese mit Hilfe von Pfr. v. Essen, Frauen für ein klösterliches Leben zu gewinnen, was zu Kulturkampfzeiten nur sehr beschränkt möglich ist. Es gelingt nicht, d.h. bleibt ein Kommen und Gehen. Sie nimmt Waisenkinder auf, sammelt die Kinder und Mädchen zu Handarbeitsunterricht und Musik, auch um sie von der Straße weg zu halten. Sie lebt sehr einfach und geradezu arm, aber ihre Lebenssituation ist für sie nicht zufriedenstellend.

Therese behält offene Ohren und ein achtsames Herz, um wach und aufmerksam evtl. Zeichen wahrzunehmen, die von Gott kommen. Aber immer wieder zerschlagen sich neu aufkommende Hoffnungen. Sie aber ist und bleibt zuversichtlich, dass Gott einen für sie bestimmten Weg hat und ihn ihr zeigen wird. Sie hat gelernt, selbst in Schmerz und Dunkel inneres Glück und den Frieden des Herzens zu erfahren und zu bewahren, die aus der Übereinstimmung mit Gott kommen. Sie lebt in tiefer Gottverbundenheit und Freundschaft mit Jesus, wie sie es von ihrer großen Namenspatronin, Teresa von Avila, gelernt hat. Das Lesen spiritueller Literatur ist ihr von Jugend auf vertraut. Ihr geistliches Leben kann sich in diesen Jahren immer mehr vertiefen. Sie liest in der Bibel und betrachtet das Leben Jesu, besonders Jesu Liebe zum Vater und zu den Menschen. Therese ist bereit, ihr Leben für Jesus und seine Botschaft einzusetzen und zu geben – und doch bleibt der ihr zgedachte Weg noch dunkel.

#### **4. Therese von Wüllenweber begegnet Pater Franziskus Jordan**

30 Jahre sucht sie, ohne aufzugeben. Ob diese Geduld und Entschlossenheit jemand von uns aufgebracht hätte? Gott hat ihr keinen 30-tägigen Exerzitenweg zugemutet, sondern gleichsam einen 30-jährigen Exerzitenprozess. Eine kleine Annonce in der Kölner Volkszeitung im April 1882 wird schließlich entscheidend.<sup>11</sup> Und das ist das Eigene, wie Gott bei Menschen wirkt, die sich ganz und gar auf ihn verlassen: Sie sieht die Annonce, liest „*Missionär*“ und weiß zutiefst, dass ihr Suchen ein Ende hat. Das ist es! Sofort handelt sie, abonniert den Missionär, fragt an, ob auch an eine Frauengemeinschaft gedacht ist. Sie ist so von innerer Gewissheit erfüllt, dass sie gleich ihr Kloster Neuwerk dieser neuen Gesellschaft der Salvatorianer anbietet.<sup>12</sup> Nach einigem

---

<sup>10</sup> MM, *Kurze Lebensbeschreibung* v. 25.4.1892, ASDS A 1.1.11-14.

<sup>11</sup> Inserat im Missionär: SHS 2.12.1, Urkunden und Dokumente, S. 160

<sup>12</sup> Brief an P. Lüthen, SHS 2.16.1, Brief 1 vom 27.5.1882

Briefwechsel kommt vom 4. – 7. Juli 1882 Pater Jordan von Rom aus nach Neuwerk. Es finden sich zwei Menschen, die vom gleichen Charisma beseelt sind: allen Menschen, die Gott nicht kennen, die Botschaft von dem Menschen liebenden Gott zu verkünden, wie es in Joh 17,3 wie in einem Brennglas zusammengefasst ist: „*Das ist das ewige Leben, dich, den allein wahren Gott, zu erkennen und Jesus Christus, den du gesandt hast.*“ Pater Franziskus Jordan will von Anfang an die Frau in das Apostolat einbeziehen. Er sieht die Frau ebenso wie den Mann zur Verkündigung des Evangeliums berufen, die Laien ebenso wie die Kleriker, und zwar in einer so ausdrücklichen und gleichwertigen Weise, dass er damit von offizieller Seite in Rom ziemliche Schwierigkeiten bekommt.

Therese ist von Gott auf einem langen Weg vorbereitet worden, Pater Jordans apostolisches Grundanliegen zu verstehen, so dass sich beide unmittelbar als einig erfahren und es bleiben. Auch Pfr. von Essen ist von Pater Jordans Gründung angetan und will mitwirken. Sechs Wochen nach dieser Begegnung handelt Therese konsequent: Sie legt die Gelübde der Armut, des Gehorsams und der ehelosen Keuschheit in der Gesellschaft der Salvatorianer ab - als Frau - und vermach alles, was sie hat, der Gesellschaft. Wenn sie etwas als von Gott kommend erkannt hat, handelt sie entschieden und entschlossen, ohne Zögern und Rücksicht auf Menschen. Zu diesem Zeitpunkt ahnt sie nicht, dass sie noch einmal durch eine harte Schule des Vertrauens und der Geduld gehen muss, bis es nach 6 Jahren zur bleibenden Gründung der Schwesterngemeinschaft der Salvatorianerinnen kommt. Vorerst lebt Therese unter dem Namen *Sr. Maria Theresia* weiter in Neuwerk, mit einer oder ein paar wechselnden Gefährtinnen. Sie wirbt für den *Missionär*, verkauft Bausteine für das dringend benötigte Mutterhaus der Salvatorianer in Rom, wirbt Kinder für das Engelbündnis und betreut sie – und wartet, endlich nach Rom gerufen zu werden. Jede noch so kleine Handlung, in der rechten Gesinnung getan, wird für sie apostolisches Tun. Sie lebt in Armut und Einfachheit in Neuwerk, und zwar nach der Ordensregel, die der Gründer Pater Jordan ihr und ihren Gefährtinnen gegeben hat. Erfüllt von tiefer Herzensdemut, alles von Gott zu erwarten, spielt für sie ihre angeborene gesellschaftliche Stellung keine Rolle mehr. Sie will Schwester unter Schwestern sein.

Die römische Schwesterngründung Pater Jordans im folgenden Jahr scheitert, d.h. wird auf Anordnung des Kardinalvikars 1885 von Pater Jordan getrennt. Ein schwerer Schlag für Pater Jordan und auch für Sr. Maria Theresia. Sie lässt sich im Gottvertrauen nicht erschüttern. Im Herbst 1888 kommt für sie endlich der Ruf nach Rom, um mit ihm seine Schwesterngemeinschaft zu gründen. Mit einigen anderen Frauen reist sie über München nach Rom. Nach Exerzitionen, die Pater Jordan den Kandidatinnen gibt, ist am 8. Dez. 1888 in Tivoli bei Rom die Einkleidung der ersten Salvatorianerinnen. Dieser Tag gilt als Gründungstag unserer Schwesterngemeinschaft.

## **5. Therese v. Ww., Mitgründerin und Generaloberin der Salvatorianerinnen**

Bei der Einkleidung bekommt sie, wie damals üblich, einen neuen Namen: *Schwester Maria von den Aposteln*. Dieser Name entsprach ihr sehr: wie Maria, die Mutter Jesu, mit den Aposteln bei

Jesus sein. Der Bischof von Tivoli dispensierte sie bereits nach einem Vierteljahr vom Noviziat, so dass ihr Pater Jordan nun voll die Aufgaben als Generaloberin und Novizenmeisterin anvertrauen konnte. Kurz darauf forderte er sie auf, sich von den Schwestern, in der damals üblichen Weise, *Ehrwürdige Mutter* nennen zu lassen. Von diesem Zeitpunkt an unterschreibt sie dann mit *Mutter Maria von den Aposteln*. Dieser Name *Mutter Maria* ist uns überkommen, auch wenn wir sie heute lieber „*selige Maria von den Aposteln*“ oder „*selige Therese von Wüllenweber*“ nennen.

Maria von den Aposteln kann nun endlich ihr Charisma als „*Apostolin Jesu Christi*“ voll leben und in die bald vielen jungen Schwestern einpflanzen, die ihr zur Ausbildung und Aussendung als *Apostolinnen* anvertraut werden. Ihr kommen jetzt sowohl ihre grundlegende Ordensausbildung wie auch ihr jahrzehntelanges geistliches Leben zugute. In die auswärtige Mission kann sie aus Gesundheitsgründen nicht mehr, jedoch für sie ist und bleibt alles Mission, apostolisches Tun, ob in Assam im Nordosten Indiens oder in Italien, Österreich oder den USA. Schon nach zwei Jahren werden die ersten Schwestern in die Mission nach Nordostindien gesandt, fast unglaublich für uns. Den Mut dazu kann wohl nur jemand mit einem abgrundtiefen Gottvertrauen und Sendungsbewusstsein haben. Bei der Ausbildung der Schwestern sind ihr besonders die Haltungen wichtig, ohne die ein Durchhalten in der missionarischen Tätigkeit nicht möglich ist: Gottvertrauen, tiefe Gottverbundenheit, Demut, Geduld, Freundlichkeit, keine Menschenfurcht, Opferbereitschaft und der Mut, mit Jesus das Kreuz zu tragen sowie die Absage an Egoismus, Eigenwilligkeit und Stolz.

19 Jahre ist Maria von den Aposteln Generaloberin der Schwesterngemeinschaft – immer in tiefer Einheit mit dem Gründer und den anderen Salvatorianern. Sie erlebt, wie ihr Suchen von Jung auf Wirklichkeit wird: „*Frauen mit den Aposteln in der Nachfolge Jesu*“. Die Einheit mit den Salvatorianern und die gemeinsame Arbeit für das Evangelium Jesu erfüllt sie. Die große Armut und bald auch die Enge in Tivoli sind unbeschreiblich, da der Zulauf gewaltig ist: In nur drei Jahren haben schon 16 Schwestern ihre Gelübde abgelegt, in fünf Jahren sind es bereits 50 Schwestern, nach 12 Jahren sind es 100 und bei Mutter Marias Tod im Jahre 1907 zählt die Schwesterngemeinschaft bereits 165 Salvatorianerinnen mit Profess – in 27 Niederlassungen in Europa, Indien und den USA, zumeist gemeinsam mit den Mitbrüdern.

## **6. Die selige Therese von Wüllenweber - Maria von den Aposteln**

Im Gegensatz zu südlichen und östlichen Ländern tun wir uns mit den Heiligen oder Seligen schwer, besonders im norddeutschen, mehr protestantisch geprägten Raum. Dennoch: Was kann diese Selige uns und Menschen unserer Heimat heute bedeuten? Ich will drei Punkte aufzeigen.

### **➤ Glück und Fülle des Lebens in der Freude an Gott finden**

Therese hat schon sehr früh die Religion als Glück und Frieden des Menschen erfahren und diese Freude an Gott – auch in allem Kreuz und Leid – ihr Leben lang vertieft. In großer Dankbarkeit und Liebe betrachtet sie die Person und das Leben Jesu in den Evangelien. Umso mehr trifft sie

und schmerzt sie die religiöse Unkenntnis und das Fehlen eines religiösen Fundamentes bei den entwurzelten Armen ihrer Zeit, die dieses Glück nicht haben und an seelischem Hunger leiden. Darum folgt sie bereitwillig dem Ruf Jesu, alles zu verlassen und seine Apostolin zu werden. Ihre Entschiedenheit, Geduld und Ausdauer, ja ihre Liebe zu Gott und ihr Vertrauen werden in den vielen Jahren des Suchens hart geprüft. Sie hat durchgehalten, auch im Blick auf das Kreuz Christi und Jesu bedingungslose Liebe zu den Menschen. Therese hat ihre Freude und ihren Glauben an Gott in großer Liebe und Treue gelebt – erfüllt von Liebe zu den Menschen.

➤ **Liebe zu Menschen aller Rassen und Nationen – ohne Unterschied**

Anlässlich unseres Generalkapitels vor einem Jahr eröffneten Schwestern aus 27 Ländern in der Kapelle unseres Mutterhauses in Rom das Jubiläum zum 100. Todesjahr der seligen Maria von den Aposteln. Dabei wurde für jedes Land eine lange weiße Rose an ihrem Sarkophag in den immer dichter werdenden Strauß gesteckt, was für uns alle sehr beeindruckend war. Es war sichtbar und spürbar, was auf Dauer daraus wird, wenn sich ein Mensch ganz und gar auf Gott einlässt. Großes geschieht und Leben wird unglaublich fruchtbar: Menschen aller Rassen und Nationen sind umfassen von der unendlichen Menschenliebe Gottes, die uns in Jesus erschienen ist. Wenn unsere salvatorianischen Gemeinschaften ohne Unterschied Menschen aller Rassen und Völker aufnehmen und zu ihnen gehen, dann ist das ein wichtiges Zeichen in einer Gesellschaft, in der Unterschiede gemacht werden und leider rassistische Ideen wieder Raum gewinnen. Maria von den Aposteln betonte die universale Liebe und die Wertschätzung für jeden Menschen von der biblischen Grundlage her. Daher gilt auch das besondere Engagement von uns Schwestern der Wertschätzung und Akzeptanz aller Menschen, gerade auch der benachteiligten, ausgegrenzten und missbrauchten.

➤ **Apostolischer Dienst der Frauen**

Die religiöse Unkenntnis und Entwurzelung der Menschen ist heute mindestens so groß wie damals. Darum ist die Verkündigung der frohen Botschaft Jesu „mit allen Mitteln und auf jede Weise, die die Liebe Christi eingibt“,<sup>13</sup> heute nötiger denn je. Therese wollte als Frau Apostolin sein. Sie war keine Frauenrechtlerin, aber erfuhr sich als Frau mit den Männern als bedingungslos geliebtes Kind des einen Vaters in der Geschwisterschar Jesu. Ihr Bild der Frau war vom Evangelium her inspiriert und geprägt. Jesu Botschaft und apostolischer Auftrag war für sie selbstverständlich genauso an die Frauen wie an die Männer gerichtet, gleichwertig, wenn auch auf die je eigene Weise. Ihre Eigenständigkeit und ihr gesundes Selbstbewusstsein als gebildete Frau kamen ihr zugute. Sie selbst war es von Kind auf gewohnt, mit Priestern (Pfarrer und Jesuiten) und auch Bischöfen (Köln und Lüttich) zu verkehren. Sie hatte eine große Hochachtung vor dem geweihten Priester mit seiner göttlichen Berufung, pflegte aber im Umgang mit ihnen ein selbstverständliches Miteinander und klares, freundliches Gespräch. Ihre Schwestern äußern ihr Staunen darüber, dass sie ebenso selbstverständlich und angemessen mit Würdenträgern in Kirche und Gesellschaft wie auch mit den Armen, den Kindern und auch den einfachen Schwestern

---

<sup>13</sup> Pater Jordan, *Regel* von 1882

umgeht. Sie war sehr kommunikativ und gewandt in ihren Umgangsformen und gleichzeitig eine sehr einfache, demütige Frau, die viel vom Jesus der Evangelien gelernt hat.

### **Schlussgedanken**

Die selige Therese von Wüllenweber, unsere selige Maria von den Aposteln ist eine bedeutende, außergewöhnliche Frau des 19. Jahrhunderts, die es wert ist, in unserer Heimat bekannter zu werden. Vielleicht ist ihre Zeit erst heute, nach ihrem 100. Todestag gekommen. Sie hat ihr apostolisches Leben mit Pater Jordan zur Fülle, zu einem vollen Ende gebracht und ist eine Selige geworden. Ihren Schwestern hat sie als Testament hinterlassen, dem Geiste des Gründers und damit dem apostolischen Leben treu zu bleiben, damit dieses apostolische Werk weitergeht. Sie selbst durfte in der Weihnachtsnacht 1907 zu Gott heimgehen. Ihre Schwestern sahen das als deutliches Geschenk des Christkinds für sie an. Sie hatte dieses Fest so sehr geliebt. In der Menschwerdung Gottes in Jesus erkannte sie die tiefste Verwirklichung der bedingungslosen göttlichen Menschenliebe, vor der sie immer neu mit Staunen und Dank niedergekniet war. Hören auch wir in dieser adventlichen Zeit auf die Fürbitte der Seligen staunend neu das Wort des hl. Evangelisten Johannes und lassen wir uns davon bewegen: *„So sehr hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen einzigen Sohn gesandt hat, damit wir durch ihn leben.“* (Joh 3,16) Das ist die tiefste Botschaft, die unsere verehrte selige Maria von den Aposteln für uns hat.